

# Curiepolis-Nachtprogramm 18.3.17

## Einführung

Mittelgroße Großstadt im Osten Deutschlands  $\supset$  Parkanlage. Viel Grün, Inlineskater, Kinder mit Softeiswaffeln, „schau, ne Fledermaus – da, noch eine!“, (denn unsere Geschichte beginnt an einem Sommerabend kurz nach Sonnenuntergang), Russin, die nackt und Kernphysikerin Nebenfach Raumflugtechnik ist, Punks&Bier (warm in schlanken braunen Flaschen), Hunde schnüffelnde bellende, Aktivisten für etwas mit Flyern, Soziologiestudenten Fahrräder Umhängetaschen (Habermas und die NEON), Rentner greisenhafte und fünfzehnjährige, pastellmäßige Schmeichelluft.

Diesen Text schrieb ich an einem Februarvormittag im Jahr 2012: Beginn einer Geschichte, einer Kurzgeschichte von wenigen Seiten, die mir im Laufe der vorangehenden Nacht eingefallen war. (Ich habe seltsame Neigungen bezüglich meiner Wach- und Schlafphasen.)

Olga Koroljowa – die Wissenschaftlerin, die aus ungeklärten Gründen einen Spaziergang a la Lady Godiva unternimmt – und ihr Freund Max Schwejksam – von der Seite gesehen manchmal einer menschlichen Eidechse ähnlich – wuchsen mir auf nur sieben Seiten ans Herz; ich konnte mich nicht damit abfinden, sie sang- und klanglos wieder ins Nichts zu entlassen: Daher begann ich, längere Geschichten über die beiden zu schreiben – zu denen sich bald weitere Charaktere gesellten: Dr. Charles T. Owlglass, das Eichhörnchen, Alexa Nimitz und Carmen Heckenrosental, Felix Vergil, Jenny Bloom und einige andere. Seltsames erleben diese Figuren – in der geologischen Vergangenheit der Erde, auf pilzüberwucherten Wüstungen tief im Wald, fremden Planeten und am Grunde von Kaffeetassen – Geschichte in Geschichte in Geschichte: Curiepolis – denn so beschloss ich das entstehende Buch eines Tages zu nennen – ist ein Roman mit fraktaler Erzählgeometrie.

Die Curiepolis-Nachtprogramme sind angelehnt an die Nachtprogramme von Arno Schmidt, Rundfunksendungen, in denen der Schriftsteller von obskuren Werken und vergessenen Autoren wie Johannes Müller oder Wilhelm von Meyerns „Dya-na-Sore“ erzählte; teils aber auch über Giganten der Literatur: James Joyce, Charles Dickens, die taubengrauen Bronte-Schwestern. In meinen Nachtprogrammen werde ich über mein Curiepolis, aber auch über literarische, philosophische, technologische, naturwissenschaftliche Dinge reden, die mit meiner Arbeit im Zusammenhang stehen.

Mein Avatar zeigt Annika Palmstroem, Protagonistin des ersten Bandes, der im Laufe des Jahres 2016 Gestalt annahm und sich momentan, im März 2017, dem Abschluss nähert (wobei immer noch viel zu tun ist).

„Das Klima aber sei durch alle Jahreszeiten hindurch ein so günstiges, dass man dort ganz frei sei von Krankheit und viel länger lebe als hier und an Schärfe des Gesichts, Gehörs, des Verstandes und was sonst dahin gehört in dem nämlichen Abstand hinsichtlich der Reinheit von uns stehe wie Luft von dem Wasser und Äther von der Luft. Und die Sonne und der Mond und die Sterne würden von ihnen in ihrer wahren Gestalt erblickt und dem entspreche ihre Glückseligkeit überhaupt. Diejenigen aber, die sich durch Philosophie geläutert haben, werden sich nicht das Ziel setzen, körperlos durch alle künftige Zeit fortzuleben, selbst in Wohnstätten, die noch herrlicher sind als die genannten: sondern sie wissen, dass sie wachsen und fortwandern müssen! Denn nur, wenn es der Intelligenz gelingt, soviel wie irgend möglich vom Universum zu ihrem Handlungsfeld zu machen, hat sie eine – vielleicht sehr kleine – Chance, den finalen Kampf am Ende der Zeit mit der Entropie – nun ja:

vielleicht nicht zu gewinnen? Aber doch in ein Patt umzuwandeln... Man öffnet im stillen, klaustrophilen Kämmerlein das Fenster: strahlende Helligkeit bricht herein, und klirrend kalte Luft, die einen frösteln macht...“

Sommerhand auf Gänsehaut: „Ist dir kalt? Schläfst du? Alles in Ordnung, Annika? Magst du Tee?“ – Hikari. Annika wendet den Kopf, Hikaris Ponys nicken im Wind, dankbarschau handrückenstreichelnd. „Hast du noch eins von den Reisbällchen? Eins von denen mit gebratenem Tintenfisch?“ Hikari nickt, kichert, hält es Annikas Zähnen hin, fütter-schnapp-schluck. Ein, zwei Wiesenzentimeter näher zueinander. Weichferne Mittagsgeräusche, murmelgedämpft wie durch eine aus Sonnenlicht gewebte Decke, zugleich sehr klar, klar wie der unbegrenzte Himmel. Die Starken sind am mächtigsten vereint; und am glücklichsten.

Die titelgebende Curiepolis ist ein Neostaat auf einer künstlichen Insel im Pazifik; Arno Schmidts (bzw. Klopstocks) Gelehrtenrepublik insofern ähnlich, als dass es sich um eine Republik der Genies handelt, im Gegensatz zur Schmidtschen, die nach dem Konzept von Jules Vernes „Propellerinsel“ mobil, d.h. als enormes Schiff, gebaut ist, ruht Curiepolis auf Pfeilern, die auf dem Meeresboden errichtet sind; auch sind die Curiepolitane deutlich sympathischer als Schmidts Gelehrte – es steckt ein völlig anderes Weltbild hinter meiner Arbeit als hinter der von Arno Schmidt, gerade das macht es für mich reizvoll, ihn als literarische Inspiration zu nutzen.

Annika Palmstroem, jugendliche Erfinderin aus Hinterföhren in Deutschland, wird von den Curiepolitikern eingeladen, sich ihrem Staat anzuschließen – denn sie sind stets auf der Suche nach Genies, die ihre Ziele unterstützen –, Annika nimmt begeistert an, wird mittels Punkt-zu-Punkt-Transportrakete nach Curiepolis geflogen und dort zu einer „Aktinidenen“ umgewandelt, d.h. zu einem Übermenschen – Zellkern für Zellkern, Molekül für Molekül, durch Verzehr eines Kekses „Iss mich“, gefüllt mit Nanomaschinen.

Vor allem findet Annika in Curiepolis jedoch neue Freunde, mit denen sie zu seltsamen Abenteuern aufbricht.

Der Mond ist untergegangen. Aus dem Krater von Mount Echo lodert's sprüht's fackelt's aurorafingrig, der Himmel quellendes brausendes trombendes Chaos von glimmendem Quellgewölk aus Dampf, Asche, schwelendem Felsstaub; dazwischen – der Donner rollt unaufhörlich, laut und splitternd, endlos welterschütterndes Krachen und Dröhnen – blendende Flüsse und Netze von Blitzen, geisternde Plasmaschwingen, türkis spukende Entladungsgarben; und Hikari fliegt, rökkchengeglockt, an Peters Hals Mund – umschlungene Zwisilhouetten, schattenrisssschlank vor Blitzglaß – Gesichtchen gehmmmm!t an Gesicht, nickende Ponys an Stirn – fernes Vulkangrollen – Herzschlag-an-Herzschlag Herzschlag Herzschlag... Herzschlag – kehlig polternder Donner, schwarzrötliches Köcheln am Himmel – Herzschlag – sanftsäuerlicher Schweißduft (angenehm menschlich) – Herzschlag – Dunkelheit.

Annika. Ah hm. Ja. Können wir?

Ja, Annika, wir können: Mit den Curiepolis-Nachtprogrammen beginnen! Ich plane, zirka eines pro Woche aufzunehmen, vermutlich zwischen Freitag und Sonntag. Ansonsten findet ihr auf meiner Webseite allerlei mehr über Curiepolis, mich und Sonstiges – und, wenn ihr mögt, unterstützt bitte meine Arbeit mittels einer der Spendenmöglichkeiten: Links sind in der Beschreibung.

Vielen Dank für's Zuhören.

Fabian Herrmann, Autor von „Curiepolis“.